

Literaturbesprechung zu: Michel Maffesoli: Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse. Paris: Meridiens Klincksieck 1988

Knoblauch, Hubert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knoblauch, H. (1988). Literaturbesprechung zu: Michel Maffesoli: Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse. Paris: Meridiens Klincksieck 1988. [Rezension des Buches *Le temps des tribus: le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse*, von M. Maffesoli]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40(4), 780-781. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48460>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Michel Maffesoli, *Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse*. Paris: Meridiens Klincksieck 1988.

Worum es ihm in seinem neuen Buch geht, besagt schon der Titel: Maffesoli sieht eine Wiederauferstehung der Stämme vor sich gehen. Stamm – ein Begriff, den er (wie viele andere auch) ausdrücklich metaphorisch verwendet – ist eine Gruppe, die sich nicht zur Verfolgung bestimmter Zwecke zusammenfindet; es ist vielmehr eine durch Gefühle verbundene Gemeinschaft. Die Ausbildung von Stämmen sieht Maffesoli als ein besonderes Kennzeichen der *postmodernen* Gesellschaft.

Die Stämme entstehen auf der Basis von Empathie. Innerhalb der unüberschaubaren Massen treten Personen in einen „rapport tactile“ – ein Begriff, der an Schütz' „Berührung“ gemahnt. Diese Berührung ist eine „soziale Form“ besonderer Art. Es ist der Anfang einer „Gefühlsgemeinschaft“, keine zweckrationale, sondern eine „dionysische“ Vergemeinschaftung. Am Beispiel des ekstatischen Orgasmus beschrieb Maffesoli in einem früheren Buch den Kitt, der die sozialen Beziehungen innerhalb der Stämme zusammenhält. Einerlei welcher Tätigkeit der einzelne in dem Bereich zweckrationaler Institutionen nachgeht, von Bedeutung ist für ihn allein die „Gemeinsamkeit“ mit dem anderen, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Maffesoli unterstreicht den emotionalen Charakter dieser Vergemeinschaftungen durch den Begriff der „Aura“: das ist die Kohäsion der auf engem Raum aufeinandertreffenden Personen und ihre Teilhabe an gemeinsamen Werten und Idealen (S. 33). Die Aura stellt sich im rein formalen Beisammensein ein, in der wechselseitigen Beziehung der Unmittelbarkeit. Das Kennzeichen dieser Gemeinschaft ist die räumliche „Nähe“, die „proxémie“, die einigen auch als Fülle der face-to-face-Beziehungen bekannt sein dürfte. In der Fülle und Unmittelbarkeit der face-to-face-Beziehungen bilden sich Zusammenschlüsse von Personen, die keine andere Funktion erfüllen als das Erleben des Zusammenseins. Maffesoli stellt den funktionserfüllenden *Individuen* der Moderne die in verschiedenen solcher Stämme agierenden *Personen* der Postmoderne den beinahe proteischen Rollenspielern gegenüber. Die Person folgt den Spuren der Anlässe und Situationen, die sich ihr bieten: dort treffen

Personen aufeinander, finden eine Form, bilden einen Stamm, einen „tribu affectuelle“. Die Bedeutung der Stämme für die Personen beruht letztlich auf dem Durkheimschen Prinzip des „Göttlich-Sozialen“, jener besonderen Transzendenz der Sozialwelt, die den Stamm – kraft der quasi mystisch erfahrbaren Empathie – schon durch die bloße soziale Form mit Sinn erfüllt.

Die soziale Struktur der Postmoderne ist nicht mehr mechanisch, sie ist komplex und organisch. Die sozialstrukturelle Voraussetzung für die Ausbildung der Stämme ist die Masse. Auf dem Hintergrund einer unförmigen Massengesellschaft bilden sie sich als soziale Kristallisationspunkte. Deren lokale Gebundenheit verführt Maffesoli gar, sie – in Anlehnung an McLuhan – mit Dörfern zu vergleichen, die durch die sich vervielfachenden Kommunikationsmittel und Wege zusammengehalten werden. Die Massengesellschaft selbst besteht nunmehr aus einer Unzahl gleichzeitig operierender Kristallisationen, sie ist eine „nébuleuse polycentrée“.

Maffesoli bestreitet damit keinesfalls die Existenz einer institutionellen, funktionalen Organisation der Gesellschaft. In diese ist das Individuum eingegliedert; als Person sucht sich der einzelne indes seine Stämme oder besser: kristallisiert sich mit anderen zu Stämmen. Maffesoli wendet sich vehement dagegen, die Gesellschaft in verschiedene undurchlässige Schächtelchen einzuteilen. Die Person geht nicht im Individualismus auf, sie erfüllt auch keine systemischen Imperative; sie ist nicht in ein von Schicht, Lebensstil oder anderen neuen Standesgrenzen determiniertes Eckchen der Sozialwelt eingekastelt. Die Stämme bilden sich innerhalb von sozialen Institutionen, Lebensstilen, Schichten – und über sie hinweg.

Die Vielfalt der Stämme und ihre Offenheit beruht auf einer synkretistischen Kultur, einem „polyculturalisme“, dessen soziale Grundlage die auf der Ähnlichkeit der Form und der Vielfalt der Kommunikation beruhende Struktur des Netzwerkes ist. Diese Netzwerke bilden den faktischen *Untergrund* des objektiv scheinenden Systems der gesellschaftlichen Großinstitutionen. Sie folgen nicht einer vom System ausgeübten Macht, sondern haben ihre eigene, dionysische „puissance“, sozusagen die Dynamik der pulsierenden Kristallisationen.

Die Person lebt eigentlich in diesen Stäm-

men. Als Lebensbereich der Person sind sie subjektive Wirklichkeit, erlebt, gelebt und geformt: als Leistung einer Unzahl von Personen, als Netzwerk von Stämmen innerhalb der Massengesellschaft sind sie zugleich objektiv.

Freilich, so räumt Maffesoli ein, Stämme hat es immer schon gegeben. Ihre jetzige Bedeutung für die Gesellschaftsmitglieder gewinnen sie durch den Zeitgeist, die „Aura“ unserer Epoche der Empathie; der *Neotribalismus* löse den allort konstatierten Individualismus ab.

Maffesoli geht es offensichtlich nicht um eine reine Zustandsbeschreibung: er beschreibt eine sich entwickelnde, neue Gesellschaft. Als ein Anzeichen für diese Entwicklung sieht Maffesoli religiöse Vergemeinschaftungen, insbesondere die hierzulande lange vernachlässigten, von Troeltsch herausgestellten „mystischen Gemeinschaften“, die „synkretistischen Kulte“, die im Zeichen des modernen Okkultismus eine Renaissance erleben. Die Stämme selbst sind durch und durch religiös, sie transzendieren die Personen, bleiben aber empathisch, beinahe mystisch erfahrbare. Es verwundert nicht, daß Maffesoli zuweilen auf Propagandisten des New-Age Bezug nimmt (unabhängig von ihm konstatiert die französische Religionssoziologin Françoise Champion ebenfalls eine „nébuleuse mystique-esotérique“, und der Lehrer Maffesolis, Durand, tat sich schon bei größeren New-Age-Kongressen hervor). So trägt auch die Postmoderne, die Maffesoli entstehen sieht, deutliche Züge des „Neuen Zeitalters“. Die Zeit der Stämme kommt durch einen Paradigmawechsel vom Abstrakten, Rationalen zum Empathischen, Gefühlshaften, Intuitiven zustande: ihre soziale Grundlage wird von Netzwerken – ein Begriff von eminenter Bedeutung für die heutigen Okkultisten – gebildet, die den „antiken Mythos der Gemeinschaftlichkeit“ wieder zum Leben erwecken. Die Gemeinschaften sind durch die Aura geprägt, die sozialen Beziehungen, zusammengehalten durch das mystische Gefühl des Sozialen, beruhen auf konkreten Kontakten, der „proxémie“, der durchaus etwas Mystisches anhaftet. Selbst der Begriff der Stämme gemahnt ans Archaische, das als unverdorbener Urquell auch im Neuen Zeitalter hochgehalten wird.

Folgt man der Beschreibung Maffesolis, so stellen die jetzigen Bewegungen – der Begriff des New Age ist in Frankreich kaum bekannt,

wohl aber die darunter gefaßten Erscheinungen – keineswegs modische Erscheinungen dar, sondern sind Ausdruck eines grundlegenden sozialen Wandels zur Postmoderne. An manchen Stellen hat man allerdings den Eindruck, als wollte Maffesoli den oft bemühten Paradigmenwechsel auch in der Soziologie durchführen, ja sozusagen herbeianalysieren. Die Kategorien werden nicht eines bestimmten, besonderen Phänomens wegen eingeführt, sondern gewissermaßen als (subjektiv/objektive) Generalkategorien für die postmoderne Gesellschaftslehre. Maffesoli fordert einen „Paradigmenwechsel“ auch auf der Ebene der soziologischen Theoriebildung. Der Stamm hat nicht nur für die Stammesmitglieder eine religiöse Bedeutung – er scheint sie auch für Maffesoli zu haben.

Maffesolis Buch selbst ist von einer intuitiven Methode geleitet. Es ist zweifellos *keine* systematische Aufarbeitung. Maffesoli will vielmehr einen Gedanken vorstellen. In einer poetischen Sprache abgefaßt, lenkt es das Augenmerk auf Entwicklungen, die Soziologen hierzulande bislang bestenfalls aus Zeitschriften kennen. Und vielleicht hat er mit diesem Buch nicht nur eine soziologische Untersuchung *über* das Neue Zeitalter (dessen bisherige Protagonisten auf dem sozialwissenschaftlichen Auge blind sind) vorgelegt, sondern ein erstes Exemplar einer wahrhaften New-Age-Soziologie. Ob dies begrüßenswert ist, mag dahingestellt bleiben. Letzten Endes wird es davon abhängen, wie ausdauernd die Bewegungen sind, die Maffesoli als Vorlage dienten.

Hubert Knoblauch

*

Anselm L. Strauss, *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge: Cambridge University Press 1987. 352 Seiten. ISBN 0-521-33806-9. Preis: \$ 14,95.

Anselm Strauss greift in dieser Arbeit die Konzeption der „grounded theory“ wieder auf, die er zusammen mit Barney Glaser in „The Discovery of Grounded Theory“ (1967) entwickelte und die im Bereich der qualitativen Sozialforschung sehr einflußreich war. Wie dies vor einiger Zeit sein Kollege Glaser (in „Theoretical Sensitivity“) tat, versucht nun auch Strauss, an Beispielen aus der Forschungs-